Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 45

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

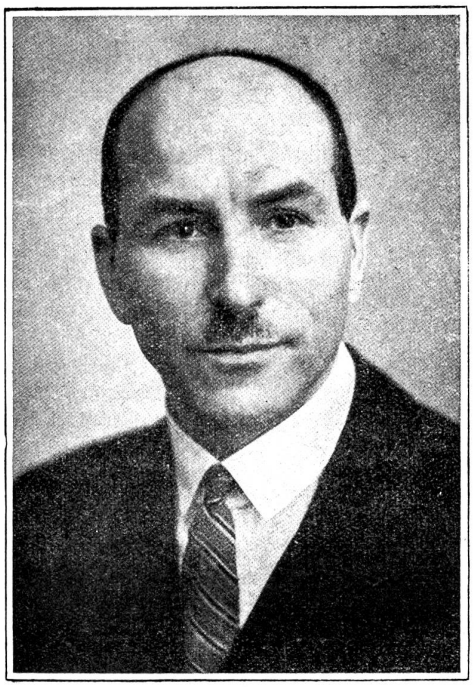
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diesem Berufe tätig, neben dem er sich eifrig weiterbildete, bis er im Jahre 1910 als Mitarbeiter in die Redaktion der „Schweizerischen Metallarbeiterzeitung" berufen wurde, wo er heute noch tätig ist.



Peter Bratschi.

Schon frühzeitig ist er als Dichter hervorgetreten. Vor allem waren es einige Theaterstücke — von denen zwei „Der kommende Tag" (Brand von Uster und „Nacht über den Bergen" hier am Stadttheater ihre Uraufführung erlebten — die seinen Namen bekannt machten. Aber auch den Dialekt beherrscht er meisterhaft. Das bezeugen einige Berndeutsch-Stücke, von denen das letzte dieser Tage im Verlag Francke A.-G., Bern, erschienen ist. Allgemeine Anerkennung fand seinerzeit sein Novellenband „Was da klingt in der Tiefe", und sein Gedichtbändchen „Fahrt", zählt doch Peter Bratschi heute zu den besten und reifsten Lyriker der Schweiz. Sein weitaus reifstes Werk aber ist sein letzter Roman „Menschen wie du und ich" (Gotthelf-Verlag, Bern), der mit zum Besten zählen dürfte, was auf dem Gebiete des Volksromanes in der Schweiz in den letzten Jahren geschrieben wurde. In ihm formte der Dichter das Sehnen und Ringen der Menschen unserer Zeit und der Heimat, wie er überhaupt in in stetem Kontakt mit dem Zeitgeschehen und mit dem Leben der Bergbauern seiner engern Heimat wie mit dem des Industriearbeiters gleicherweise verwachsen, der berufene Deuter und überzeugende Gestalter der Gegenwart ist, der aus einer tiefen, reinen Menschlichkeit heraus schöpfend, seine Stimme über allen Parteihader hinweg erhebt und für eine neue, heimatverbundene Volksgemeinschaft eintritt. H. L.

Welt-Wochenschau.

Das eine was nottut.

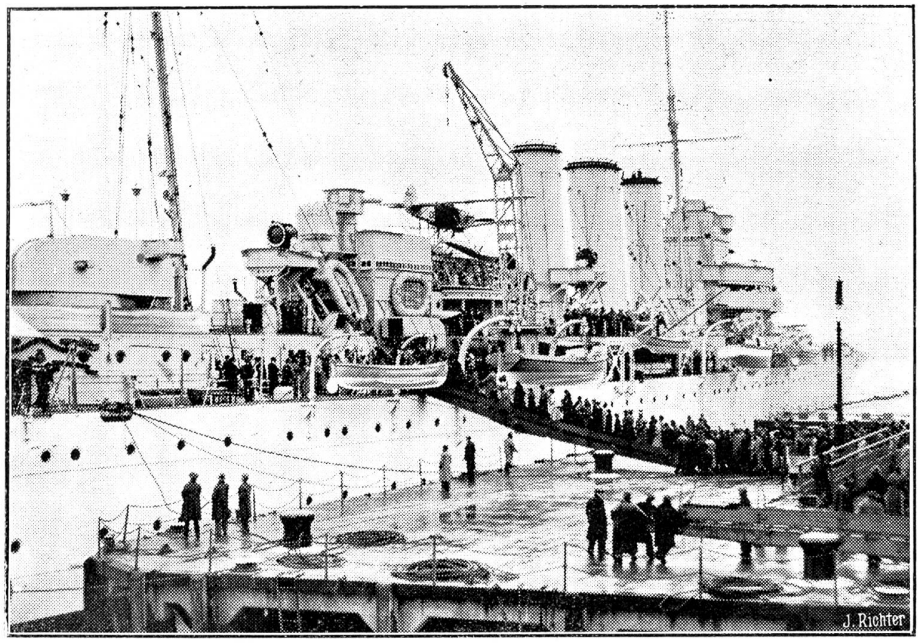
Vor einiger Zeit hat die Bundesanwaltschaft eine Razzia nach politischen Ausländern veranstaltet, die sich illegal in Zürich aufhalten, und hat dabei eine ganze Anzahl von Leuten erwischt, die nicht immer nur gerade wegen politischer Angelegenheiten darauf hielten, versteckt zu bleiben. Darauf wurde im Bundeshaus beraten und auch eine Verlautbarung in die Presse gelassen, wonach der Bundesrat „nur einer Meinung sei". Welcher Meinung, wußte man aber nicht, und so ging denn ein Rätselraten los, was die Konsequenzen der Razzia für gewisse politische Kreise des Inlandes sein könnten. Und es kamen dabei die sehr verschiedenartigen Wünsche von rechts und links zum Ausdruck. Ganz rechts hieß es: Die Flüchtlinge haben vor allem bei den Kommunisten und der „Roten Hilfe" Unterschlupf gefunden. Wenn nichts bewiesen hätte, wie notwendig ein Verbot der kommunistischen Partei sei, jetzt wäre der Beweis da. Bekanntlich liegt ein Postulat von ganz rechts beim Bundesrat, welches die Illegal-Erklärung der Kommunisten verlangt. Also los, kommandiert es von dorther. Ganz links tönt es anders. Die Wehranleihe ist gelungen! Der Bundesrat kann feststellen, daß gerade die „roten Zentren" Basel, Schaffhausen und Zürich am meisten Zeichner aufweisen, pro Kopf gerechnet, und nicht die rechtsstehenden, konservativen Kantone. Wird der Bundesrat nun das tun, was er vorher nicht wagte, solange der Zugriff gegen die Kommunisten die Anleihe geschädigt haben würde? Wird er die antidemokratische Handlung wagen? Die Linke fürchtet es und protestiert zum voraus.

In der Mitte erwägt man alles ruhiger. Die Prozentzahl der illegal hereingekommenen Leute ist verschwindend klein. Man strafe sie wegen Paßvergehen oder sonstwas und weise sie aus. Man greife auch auf jene, die Vorschub geleistet. Aber man mache nicht eine ganze, im übrigen fast bedeutungslose Partei zu Märtyrern. Ganz abgesehen davon, daß die Verfassung nicht gerade zuerst vom Bundesrat durchbrochen werden muß!

Man kann sich dieser ruhigen Mitte anschließen und beifügen: Der Bundesrat hat allerlei zu tun, was dringlicher ist als eine Attake gegen Leute, die gern wichtiger genommen werden möchten, als sie sind. Er möge zum Beispiel all jenen auf die Finger klopfen, die auch jetzt noch nicht aufhören können, die durchgeführte Abwertung als den Anfang vom Ende unseres Wohlstandes zu predigen und die immer noch nicht begreifen wollen, daß da ganz einfach ein notwendig gewordener Schritt getan wurde. Natürlich müßte der Bundesrat selbst der Ueberzeugung sein, daß der Abwertungsschritt gar nicht ein Uebel, auch kein „notwendiges Uebel", sondern eine absolut vernünftige „Ausrichtung" nach den entscheidenden Weltmärkten gewesen, den Märkten des Pfundblockes, des Dollar und des gesenkten Franc! Es scheint, es fehle im Bundeshaus dieses optimistische und überzeugte „Sehen" der Dinge, und es werde darum nicht zum Rechten gesehen. Radio und Presse stehen doch unserer Landesführung auch weiterhin zur Verfügung?

Blickt man ein wenig hinter das Abwertungsdatum zurück und beobachtet die Bewegung der Einfuhr und Ausfuhr 1935 und 36, so kommt man zu einer ganz schönen Entdeckung. Die volkswirtschaftlichen Redaktoren der Handelsseiten unserer wichtigsten Blätter stellen fest, daß die Einfuhr gerade in den letzten Monaten vor der Kurssenkung im Verhältnis zur Ausfuhr ordentlich zurückgeblieben war. Mehr als 50prozentiger Rückgang der Einfuhrüberschüsse! Dabei eine gehörige Zunahme der Ausfuhr! Mit andern Worten: Auch ohne die Abwertung, (oder trotz Deflation und künstlicher Hochhaltung des helvetischen Frankens), war es gelungen, auf den wieder neu belebten Märkten Anschluß zu finden, und zwar nicht mit Bitten und Betteln und dem Zugeständnis übersteigerter Einfuhr ausländischer Waren. Sondern ganz einfach, weil die Welt wieder Waren brauchen kann und unsere Waren schätzt; die Barriere des „teuren Frankens" verhinderte das alles nicht. Es wäre so gekommen, wie es Bundesrat Meyer schon vor Jahren proklamierte: Durchhalten, bis das Niveau der Weltmarktpreise wieder steigt und wir wieder Anschluß finden.

Und nun legte die französische Abwertung eben nahe, diesen Angleichungsprozeß auch von unserer Seite zu be-



Englischer Dampfer mit Spanienflüchtlingen trifft in Portsmouth ein.
Das englische Kriegsschiff H. M. S. London (Flaggschiff der Kreuzerklasse) ist mit Flüchtlingen aus dem spanischen Revolutionsgebiet in Portsmouth eingetroffen. Der Dampfer gehört der britischen Mittelmeerflotte an. Unser Bild zeigt H. M. S. London im Hafen von Portsmouth. Verwandte der Flüchtlinge gehen an Deck.

schleunigen und mit einem Schlage nachzuholen, was noch nicht von selbst gekommen war. Also habt Vertrauen, Schweizer! Die Exportschranken sind allenthalben noch um einige Meter niedriger geworden. Zwar wird die Summe für den Import, die wir auf den Laden legen müssen, wachsen, (infolge Abwertung), aber die wachsende, ganz zweifellos stark wachsende Exportmenge wird das mehr als ausgleichen.

Das Bundesgericht hat sich jüngst mit einer Beschwerde gegen den Kanton Neuenburg befassen müssen, der ein Gesetz zur Einführung von Zahlungsstundungen für bedrängte Krisengemeinden erließ. Deflationsgeschäfte des Bundesgerichtes, symptomatisch wie nichts anderes. Man erkenne im Bundeshaus, daß eine wirtschaftliche Zukunft, die dem Bundesgericht (nur beispielshalber!) solche Geschäfte erspart, wichtiger für die Bekämpfung „kommunistischer Wellen" sein wird als alles andere. Das eine, was nottut!

Ungeduldige Freier.

Seit Hitler den Grafen Ciano empfangen, handeln die beiden fascistischen Hauptmächte offensichtlich nach gemeinsamen Direktiven und bearbeiten die gleiche Aufgabe: Die Gewinnung Englands. Es kann ihnen nicht verborgen bleiben, daß London wenig mehr sagt und sehr geringe Eile zeigt, mit Berlin ins Gespräch zu kommen, seit es Hitler zu pressieren scheint, daß es dafür in aller Stille die versäumte Aufrüstung nachholt und gewaltige Summen ausgibt. Eine britische Zeitung hat sich freimütig geäußert: Wer jetzt schon aufgerüstet hat, trägt die Schuldenlast und kann nicht im gleichen Tempo dafür sorgen, daß die Kanonen und Tanks und Flugapparate modern bleiben. Die andern aber, die erst jetzt das nötige Mordzeug anschaffen, kommen ins Vordertreffen. Mit jedem Vierteljahr wird der Vorteil für Großbritannien größer. Was diese Zeitung ausgesprochen, hören die Diktatoren, können sich übrigens die Sache auch ohne solche Kommentare denken, und überlegen, wie die Briten „neutralisiert" werden könnten.

Hitler hat den neuen Botschafter, von Ribbentrop, sozusagen am Tage nach der Zusammenkunft mit Ciano nach London gesandt, und gleich merkte die Welt, welche Platte der Vertrauensmann des Führers aufsetze. Es war die Nürnbergerplatte. Die Verkündigung der „jüdisch-bolschewistischen Weltgefahr". Die Engländer nannten die erste Verlautbarung von Ribbentrops einen „schlechten Start", gaben zu verstehen, daß sie außer den Bolschewiki noch andere gefährliche Leute kennen.

Ribbentrops Hauptmandat lautet auf die Vorbereitung Englands für den neuen „Viererpakt", auf den sich Hitler und Mussolini wieder besonnen. Und wenn die Journalisten recht haben, schlägt Mussolini eine Erhöhung von vier auf fünf Mächte vor: Polen würde mit von der Partie sein. Der Abschluß dieses Vier- bis Fünf-Paktes hätte die Lockerung und womöglich Aufhebung des Franco-Russenpaktes zur Voraussetzung. Frankreich soll also kapitulieren, und England wird eingeladen, diese Kapitulierung zu erzwingen. Dafür dürfte es so freundlich sein und einige Kolonien, vielleicht nicht die eigenen, sondern die portugiesischen, an das Dritte Reich auszuliefern. Andernfalls wird der deutsche Autarkieplan funktionieren; man wird sich mit Ersatzstoffen aus der eigenen Erde behelfen. Und wird zudem die 90 Prozent bisher nie geschürften deutschen Grundes nach Metallen und Kohle durchsuchen; (vor allem die Moore und Heiden im Norden). Wenn nachher Deutschland nichts mehr von England zu kaufen braucht, haben sich's die britischen Händler selbst zuzuschreiben.

Die offenbar erfolgte Einladung der westlichen Mächte an Deutschland, gleich den Italienern und Oesterreichern abzuwerten, soll nach den etwas höhnischen britischen Kommentaren den deutschen Diplomaten als Gelegenheit zu einem großen Geschäft vorkommen: Wir werden abwerten, aber nur, wenn London uns eine große Anleihe gewährt! Die geschäftsbereite City möchte wohl, aber sie überlegt, daß niemand eine Ahnung von der Höhe der deutschen Staatsschulden hat, und die Presse warnt mit Erfolg, den Antreibern der großen Aufrüstung englisches Geld zu geben, damit sie weitere Tanks und Bomber zur Bekämpfung Englands bauen!

Um Ribbentrop zu sekundieren, hat Mussolini zwei Sonntage nacheinander gesprochen, zuletzt in Mailand. Ton: Oelzweig über einem Wald von Bajonetten. Bolschewismus und Kommunismus der Feind! Entfaltung der antibolschewistischen Fahne. England möge das italienische Kaisertum in Aethiopien anerkennen! Italien wird die Verkehrsstraße des Mittelmeeres nicht stören, aber England begreife, daß dieses Meer für Italien mehr als ein Verkehrsweg sein muß. Er, Mussolini, verlangt also einen Mittelmeerpakt, der Abessinien sichert. Und läßt, klug wie er ist, den Engländern Hoffnung, gegen Abschluß dieses Abkommens um den Vier- bis Fünf-Pakt herumzukommen.

Grob und stürmisch, wie die beiden Freier Englands sind, haben sie in letzter Zeit wieder einen bösen Streich gegen die Interessen des Umworbenen begünstigt: Den Staatsstreich im Irak, den die Militärpartei gegen die englandfreundliche Regierung unternahm. Frankreich suchen sie den „spanischen Rücken" zu nehmen, England die „arabischen Fußschemel". Nachdem es in Palästina nicht gelungen, die streikenden Araber daselbst ihren Kampf aufgegeben, geht's am Ende in Bagdad. Bedrohliche Freier hat England, in der Tat.

-an-